

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition: Altenburger Schulplatz Nr. 5.

Inserionspreis: die dreigeheilte Korpuszeile oder deren Raum 1 3/4 Pfg.

Inseraten-Armahme bis 11 Uhr Vormittags



# Merseburger Kreisblatt.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Mit den Gratis-Beilagen:

„Sonntagsblatt“, „Lustige Welt“ und „Der Landwirth“.

### Amtliche Bekanntmachungen.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 12. v. Mts. dem Ausstellungs-Verein für die Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung zu Bremen 1890 die Erlaubniß zu ertheilen geruht, zu der bei Gelegenheit dieser Ausstellung mit Genehmigung des Senates der freien Hansestadt Bremen stattfindenden **Auspielung von Ausstellungsgegenständen** auch in die seitigen Staatsgebiete und zwar in den Provinzen Hannover, Westfalen, Sachsen und Brandenburg und dem Stadtkreise Berlin-Loose zu verreiben.

Indem ich Vorstehendes zur öffentlichen Kenntniß bringe, ersuche ich die Polizeiverwaltungen und Herrn Amtsvorsteher des Kreises, den Vertrieb der Loose nicht zu beanstanden.

Merseburg, den 20. Juli 1889.

**Der königliche Landrath.**  
Weidlich.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß nachstehende Personen als **Gemeindebeamte** von mir **bestätigt und verpflichtet** worden sind:

#### a. als Ortsrichter.

1. der Landwirth Ernst Burkhardt aus Ermlich-Rübsen für die Gemeinde Ermlich-Rübsen.

#### b. als Schöppen.

1. der Landwirth Hermann Stange aus Köhschan für die Gemeinde Köhschan,
2. der Landwirth Hermann Junge aus Kleingräfendorf für die Gemeinde Kleingräfendorf,
3. der Landwirth Albert Berner aus Deglich für die Gemeinde Deglich,
4. der Landwirth Friedrich Wilhelm Sperling aus Rauern für die Gemeinde Rauern,
5. der Hausbesitzer Wilhelm Bach aus Colleben für die Gemeinde Colleben.

Merseburg, den 20. Juli 1889.

**Der königliche Landrath.**  
Weidlich.

Merseburg, den 25. Juli 1889.

### Politische Mittheilungen.

**Deutschland.** Der Kaiser ist auf der Heimreise vom Nordkap am Mittwoch in Bergen eingetroffen. Der Monarch erfreut sich der besten Gesundheit.

Der „Reichsanzeiger“ berichtet zur Kaiserreise: Der Kaiser passierte am Dienstag Nachmittag gegen 3 Uhr den Eingang in den Drontheim-Fjord, empfing die Post vom Wiso „Greif“, tauschte um 8 Uhr Abends bei Christianlund Depeschen aus und setzte in bestem Wohlsein bei ziemlich gutem Wetter die Reise nach Bergen fort, wo die Ankunft Mittwoch Nachmittag erfolgte.

— Prinz Heinrich von Preußen, des Kaisers Bruder, wird auch während des Winters ein Kommando übernehmen. Die Reise nach Athen zur Hochzeit seiner Schwester tritt er zu Schiffe mit seiner Gemahlin an.

— General Bronsart von Schellendorf über Krieg und Frieden. In der Provinz Ostpreußen herrschten in letzter Zeit arge Kriegsbefürchtungen, die, wenn auch nicht im Geringsten begründet, doch nicht wieder weichen wollten. Diesen Befürchtungen ist nun der seitherige Kriegsminister und neuerdings kommandierende General Bronsart von Schellendorf in einer Loafrede auf die Provinz Ostpreußen entgegengetreten. Er hat sich in einer Tischrede dahin geäußert, daß von dergleichen Befürchtungen ihm bei seinen Reisen in der Provinz Kenntniß geworden sei; er versichere aber, daß dieselben unbegründet seien und eine Störung des Friedens überhaupt nicht in Aussicht stehe; daß er und das 1. Armee-corps aber, wenn ein solcher Fall wider Erwarten eintreten sollte, mit dem eigenen Leibe bis auf den letzten Mann die Grenzen verteidigen würden, und daß er die Heimath zu schützen wissen werde. Er spreche dies mit dem besonderen Wunsche aus, daß seine Worte zur vollkommnen Beruhigung dienen und Beruhigung hervorbringen möchten.

— Die Sensationsnachricht, der Vorstand der deutschen Kolonial-Gesellschaft für Südwestafrika habe beschlossen, seinen gesammten Besitz an einen englischen Speculanten zu verkaufen, ist unrichtig. Sehr erfreulich. (Post.)

— Zum Schweizer Streit wird der Nat.-Ztg. geschrieben, daß die Kündigung des Niederlassungsvertrages erfolgt ist, da die deutscherseits aufgestellte ausschlaggebende Bedingung für die Fortdauer des Vertrages vom schweizerischen Bundesrathe endgiltig abgelehnt worden ist. Da die Schweiz darüber keine Zusicherung geben wollte, daß sie in Zukunft die deutsche Auslegung des § 2 des Vertrages zu der ihrigen machen und derselben entsprechend handeln werde, ist die formelle Kündigung beschlossen worden.

— Aus Wilhelmshaven. Die Geschwader, bestehend aus den Panzerschiffen Kaiser, Deutschland, Friedrich der Große und Preußen, den Panzerkorvetten Baden, Sachsen und Oldenburg, der gedeckten Korvette Irene und dem Aviso Biethen sind am Dienstag Nachmittag in Wilhelmshaven angekommen. Der Kaiser wird am Sonnabend eintreffen, die Kaiserin am Sonntag Abend. Alle vorliegenden Regierungssachen werden in Kiel erledigt. Der Kaiser wohnt auf der „Hohenzollern“ und speist im Stationsgebäude. Die Abreise nach England erfolgt am 31. mit 12 Schiffen.

— Die Ankunft des Kaisers von Rußland in Kopenhagen ist für den 27. August gemeldet worden. An den Tagen vor diesem Termin wird also der Besuch in Deutschland erfolgen. In den Ostseestädten würde man es natürlich sehr gern sehen, wenn dort, und nicht in Berlin, die Zusammenkunft stattfände und darauf sind auch die Mittheilungen von Küstenzeitungen zurückzuführen. Minister von Giers wird, wie es heißt, den Czaren nicht begleiten. Zu thun hätte er auch schwerlich

etwas. Die Anwesenheit der Kaiserfamilie in Dänemark soll, wie es heißt, sechs Wochen dauern.

— Der nahe Besuch des österreichischen Kaisers in Berlin beginnt die Blätter zu beschäftigen, besonders im Auslande wird verschiedentlich der Versuch gemacht, der Reise Kaiser Franz Josephs eine besondere politische Wichtigkeit beizulegen. Davon kann kaum die Rede sein. Der Besuch Kaiser Franz Josephs wäre in jedem Falle erfolgt und hätte auch ohne den Tod des Kronprinzen Rudolph schon früher stattgefunden. Zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist nichts Besonderes abzumachen. Das Letztere gilt auch bezüglich Englands. Im Londoner Parlament ist neulich erst erklärt, Großbritannien habe keine bestimmten Verpflichtungen übernommen oder sei Bündnisse mit anderen Mächten eingegangen. Hierin wird auch durch den Besuch Kaiser Wilhelms nichts geändert werden. Aus der ganzen Haltung der englischen Regierung oder aus der bekannten Verstärkung der Kriegsmarine ergibt sich aber sehr deutlich, daß man in London weiß, wie man zum nächsten großen europäischen Kriege sich stellen muß. Aus Fürst Bismarcks Reichstagsreden in der letzten Session springt auch vor Allem das Bestreben hervor, mit England auf gutem Fuße zu bleiben.

— Schlesische Blätter hatten vor Kurzem die Aufrührerische Nachricht gebracht, der russische General-Gouverneur Gurko habe die Ueberschreitung der russischen Grenze durch deutsche Kaufleute verboten. Die Nachricht wird jetzt von denselben Zeitungen für unbegründet erklärt. Es lag ein Irrthum vor.

— Im westfälischen Kohlengebiet sehen die Vergleute mit großer Spannung den Ergebnissen der staatlichen Untersuchungs-Kommission entgegen. Hier und da sind doch noch Stimmen des Mißtrauens laut geworden, obwohl letzteres gewiß nicht berechtigt ist. Die letzte Vergarbeiter-Delegierten-Versammlung in Bochum hatte beschlossen: Daß der jetzige Waffenstillstand zu verlängern bis auf unbestimmte Zeit, daß die von der Bochumer Kommission aufgestellten Beschwerverzeichnisse auszufüllen seien und am 28. Juli ein vorbereitender Delegiertentag für den am 18. August in Dorffeld stattfindenden Arbeitertag abzuhalten sei. Dieser vorbereitende Delegiertentag ist nunmehr auf kommenden Sonntag nach Gelsenkirchen einberufen. Die Delegierten aller Belegschaften Rheinlands-Westfalens sind dazu eingeladen. Die Führer geben sich die ernstlichste Mühe zur Verhütung eines neuen Streikausbruchs, zu dem eine Anzahl Stützpunkte auffordern, und sie werden damit hoffentlich die Oberhand behalten.

— Wie sich die freisinnigen Wähler bei der bevorstehenden Stichwahl im Wahlkreise Halberstadt verhalten werden, ist noch einigermaßen in Dunkel gehüllt. Die „Liberalen Correspondenz“ erklärt, den Wählern sei von der Parteileitung freie Hand gelassen,

☞ Hierzu „Lustige Welt.“ ☞

ob sie sich der Wahl enthalten oder für den nationalliberalen Kandidaten stimmen wollen. Das „Berliner Tageblatt“ meint, die Freisinnigen hätten keine Veranlassung, sich für den Sieg des nationalliberalen Kandidaten zu erheben; die „Freisinnige Zeitung“ aber „rechnet mit der Möglichkeit, daß Herr Dr. Weber gewählt wird“ und geht den Nationalliberalen um den Bart. Das Blatt des Herrn Eugen Richter stellt die Hilfe der „auschlagerenden“ Freisinnigen in Aussicht, wenn die nationalliberale Partei „etwas thut, um sich eine Unterstützung der freisinnigen Partei zu sichern.“ Einsteilen hätte sie nichts gethan, im Gegentheil hätte sie in tactloser Weise höhnische Bemerkungen über die Freisinnigen gemacht; vielleicht aber lehre sie um. Wörtlich heißt es dann in dem erwähnten Blatt: „Wenn ein freundschaftliches Verhältnis nur für den vorliegenden Fall zwischen den beiden Parteien geschaffen werden soll, so muß dasselbe natürlich ein gegenseitiges sein, und es würde uns erwünscht sein, wenn Herr Dr. Weber Erklärungen abgebe, die es den Freisinnigen erleichtern, für ihn zu stimmen, und diese Erklärungen würden sich vorzugsweise auf seine Stellung zu der bevorstehenden Strafgesetznovelle, dem sogenannten Erlass für das Sozialistengesetz, erstrecken.“ Sollte es den Freisinnigen doch noch gelingen, das kleine Häuflein, daß sie im Halberstädter Wahlkreise mühsam zusammengebracht, zu fruchtbar zu machen?

— In unserm Streitfall mit der Schweiz hat der Freisinn geschäftig alles zusammen getragen, was geeignet erscheinen mochte, um der Eidgenossenschaft den Sieg über das Deutsche Reich zu ermöglichen. Begreiflich ist es daher, daß die freisinnigen Organe nur auch die Niederlage der deutschen Diplomatie wirklich erleben möchten. Zum Glück hat sich die deutschfreisinnige Hoffnung nicht erfüllt. Die Blätter jener Partei aber wollen trotzdem einen Sieg der Schweiz verkünden und suchen nun einen solchen in der phantastischen Weise, wie es die Pariser im Jahre 1870 thaten, zu konstruieren. So schreibt der Richter'sche „Reichsfreund“: „Die schweizerische Note wirft die deutsche Diplomatie aus allen ihren Stellungen so daß man im Interesse des Ansehens Deutschlands (!) fast wünschen möchte, die Einwände der Schweiz wären von weniger zwingender Beweiskraft; ... unter allen Umständen beweist der ganze Verlauf des Ansehens, daß die deutsche Diplomatie abermals (!) in eine Sackgasse gerathen ist, aus der sie Hilfe haben wird, herauszukommen.“ Es ist rührend, wie sehr dem Deutschfreisinn das Ansehen Deutschlands am Herzen liegt. Die „Nation“ meint: „Was hat Fürst Bismarck also in seinem Kampf gegen die Schweiz erreicht? Nicht mehr als das, was ihm (doch wohl von den Freisinnigen) vorausgesagt worden ist.“ Das stimmt mit der Wahrheit aber nicht sehr überein; denn der Schweizer Bundesrath hat Versprechungen gemacht, die in die That umgesetzt, wohl die deutsche Behörde mit Verbiegung zu erfüllen geeignet sind; und daß auch bei der Eidgenossenschaft der gute Wille vorhanden ist, den Versprechungen die That folgen zu lassen, dafür liegen in jüngster Zeit Beweise vor. Unter anderem wurde kürzlich in Genf ein Flugblatt, welches die deutsch-schweizerischen Beziehungen in sehr scharfem Ton besprach, konfisziert und der Drucker bestraft. — Der Freisinn wußte f. B. auch zu berichten, daß zwei Schweizer aus Elsaß-Lothringen ausgewiesen worden seien. Einen „interessanten Fall“ nannte es damals die „Frei. Btg.“, und „man kann also auf die Begründung der Ausweisung durch die deutsche Regierung gespannt sein“ schrieb das Richter'sche Organ. Jetzt sind die freisinnigen Blätter genötigt, mitzutheilen, die Ausweisung sei auf Grund des Niederlassungsvertrages in völlig korrekter Weise erfolgt, weil die Ausgewiesenen kurz vor Eintritt in das Alter der Dienstpflicht mit Entlassungsurkunden in der Absicht, sich dem Dienste im deutschen Heere zu entziehen, ausgewandert waren. „Es wird abgewiegt!“ ruft der Freisinn. Möchte er selbst nur einmal sich herbeilassen, in der prinzipiellen Befämpfung aller und jeder Regierungsmaßnahmen im eigenen Lager abzumiegeln! Oesterreich-Ungarn. Der deutsche Gesandte beim Vatikan, Herr von Schlözer, ist auf

der Reise nach Berlin in Wien angekommen. — Das Generalkommando des 10. Armeekorps ist von Brinn nach Przemysl verlegt worden. Italien. Eine Anzahl radikaler Abgeordneter hat ein neues irredentistisches Centralkomitee gegründet; sobald dasselbe offen hertritt, wird es ebenfalls verboten werden. — Crispi's „Risorma“ bezeichnet eine Tendenznachricht, es seien Vorsichtsmassregeln getroffen, um den Papst am Verlassen Roms zu hindern, als dumme Lüge. Großbritannien. Im Lager zu Ubershot sollen zur Parade für Kaiser Wilhelm 30000 Mann zusammengezogen werden. Der Prinz von Wales hat besondere Sorgfalt bewiesen bei der Auswahl des Rosses, welches dem Kaiser Wilhelm bei der Revue zu tragen bestimmt ist. Die Wahl ist auf eine Fuchshute gefallen. Seit einigen Tagen wohnt das Thier den Truppenübungen bei, um sich an das Feuer zu gewöhnen. — Der Londoner New-York-Herald läßt sich telegraphieren, der Sultan von Sansibar habe sich sehr verstimmt über die Kriegsführung der Deutschen in Ostafrika ausgesprochen und dieselbe als zu grausam bezeichnet. Der Herald ist durch seine Sansibarer Nachrichten nicht gerade beruhigt.

Frankreich. Es ist nunmehr bestimmt, daß am 22. August das Senatsgericht in Versailles zusammentritt. Die öffentliche Verhandlung wird drei Tage dauern, der Urtheilspruch aber erst am 20. August erfolgen. Hat Boulanger sich nicht acht Tage vor Beginn des Prozesses in Frankreich eingestellt, so wird er seiner Staatsbürgerrechte für verlustig erklärt und sein Vermögen beschlagnahmt. — Der Abg. Laguerre erzählt, aus der Kasse des Kriegsministeriums Boulanger seien allerdings verschiedene Journalisten bezahlt; aber alle Vorgänger Boulangers hätten es genau ebenso gemacht. Nur auf solche Weise hätte gewissen Artikeln Eingang in die französische Presse verschafft werden können. — Bei den für Sonntag anberaumten Generalwahlen hat die verfassungsmäßig alle drei Jahre stattfindende Erneuerung der Hälfte der Generalräthe sich zu vollziehen. Es sind etwa 3000 Neuwahlen vorzunehmen, in 80 Fällen hat Boulanger sich bekanntlich als Kandidat aufgestellt. Je nach dem Ausfall dieser Wahlen wird der Termin zu den allgemeinen Kammerneuwahlen anberaumt werden. — Französische Blätter bringen die schöne Nachricht, Rußland habe Serbien Waffen und Munition angeboten, falls es dieselben gebrauche. Die Bezahlung könne später erfolgen. So ungeniert ist die Offerte schwerlich gemacht. — Der Kriegsminister Freycinet wurde bei einer Dienstreise in Saumur von einem Offizier außer Dienst insultriert. Der sofort festgenommene Offizier wurde als geistesgestört erkannt und ist bereits ins Irrenhaus abgeführt worden. — Ein Pariser Hehlblatt macht den Vorschlag, die Geleise der französischen Bahnen zu erweitern, um so im Kriege ein schnelles Vordringen des Feindes zu verhindern. Die Pariser können ganz ruhig sein; auch bei den breiten Geleisen würde es Krügel geben. — Die Regierung macht ganz verzweifelte Anstrengungen, Boulangers Wahl zu verhindern. Sämmtlichen Postdirektionen ist der Auftrag zugekommen, alle Boulangerswahl betreffenden Postsendungen zurückzubehalten. — Auf dem Sozialistenkongresse ist auch eine Resolution angenommen, in welcher die stehende Heere eine Gefahr des Friedens, eine Quelle der Noth des Volkes, genannt werden, für welche Volksbewaffnung eintreten müsse. Die Pariser Blätter schreiben sehr trocken, die Versammlung sei bei diesem Beschlusse wohl nicht ganz bei vernünftigen Sinnen gewesen.

Serbien. König Milan hat bei der Heimkehr nach Belgrad auch mit seinem erbittertsten Gegner, dem Metropolit Michael, Frieden gemacht. Er begrüßte diesen sofort, indem er ihm die Hand küßte und betheuerte, alles Vergangene sei für ihn vergessen. Milan erklärte, er denke gar nicht daran, den Thron wieder zu bestreiten oder gegen die bestehende Regierung zu intrigieren. Er wolle nur die Erziehung seines Sohnes kontrollieren. Etwa drei Wochen wird der König in Belgrad bleiben. — Im Befinden des kranken Regenten Nikits ist eine Besserung eingetreten. — An der serbisch-bulgarischen Grenze sind neue Räuberbanden aufgetaucht. Zur Verfolgung sind Truppen abgesehen.

Ägypten. Aus Kairo wird telegraphiert, daß General Grenfell gegen Ende des Monats den entscheidenden Schlag gegen die Sudanbeweise führen wolle.

Samoa. Es hat sich, wie aus Apia berichtet wird, definitiv herausgestellt, daß der Häuptling Mataafa an der Rettung der am 16. März mit den Wellen ringenden deutschen und amerikanischen Mannschaften nicht den geringsten Antheil gehabt hat. Er ist nicht einmal am Strande anwesend gewesen und hat auch sonst in keiner Weise zum Rettungswerte der Samoaner mitgewirkt. Verschiedene Häuptlinge haben dies ganz bestimmt erklärt. — Ein Häuptling Malaga aus Sufata ist von einem jungen Kanaken, der im Dienste der deutschen Handels- und Plantagengesellschaft gestanden haben soll, ermordet worden. Der deutsche Generalkonsul Dr. Stübel hat den Mörder an die samoanische Polizeiverwaltung ausliefern lassen. — Von unserem Kreuzer „Ader“ liegt nur noch der nackte Schiffsrumpf auf den Klippen, Alles, was irgend welchen Werth besaß, ist geborgen. Die Beschädigungen des Schiffes sind, wie früher schon erwähnt, nicht belangreich; das Schiff könnte somit sehr wohl wieder Verwendung finden, wenn es nur gelänge, es von den Klippen herunterzubringen. In Apia fehlt es freilich an allem Material hierzu und fragt es sich deshalb, ob die Herbeischaffung der nöthigen Hilfsmittel aus Deutschland oder aus Australien die Kosten nicht zu theuer stellen würde, daß das Abbringen des Kriegsschiffes zwecklos wird. Beim „Eber“ sind gegenwärtig Taucher mit dem Herausbefördern der Geschütze beschäftigt. Eine Kanone ist bereits geborgen, welche sich nach gründlicher Reinigung und Delung als vollkommen unbeschädigt herausstellte. In der vor Sydney liegenden „Olga“ fehlt nur noch der Antriebs, um das Schiff wieder vollkommen seetüchtig zu machen.

### Provinz und Umgegend.

† Querfurt, 24. Juli. Unser diesjähriger Jacobi-Markt am Montag war wie im vorigen Jahre nur wenig von kaulustigen Landleuten besucht. Das Geschäft an diesem Tage kann daher nur als ein geringes bezeichnet werden. — Kapfenreich und Weiville leiteten das heute Mittag beginnende Mannschießen ein. — Der Nachtrag zu dem Statute der hiesigen städtischen Sparkasse, wonach alle Einlagen von 1 Mark an jährlich mit 3½ % vom 1. Januar 1890 ab verzinst werden, ist höheren Orts genehmigt worden. — Die Turnvereine von Hebra und Lancha haben Sonntag Turnfahrten nach Burgschänke gemacht und den Nachmittag gemeinsam daselbst verlebte.

† Mücheln. Am 18. d. M. verstarb hier selbst im Alter von 84 Jahren der Stadtmusikus Friedemann. Derselbe hat lange Jahre hindurch die hiesige Kammerkasse verwaltet und das Amt eines Beigeordneten bekleidet, sich somit um hiesige Stadt wesentlich verdient gemacht. Friedemann war Inhaber des königl. Kronenordens 4. Klasse.

† Freyburg. Zu dem gestrigen Berichte über die Einweihung des von Herrn Bernh. Arnold, Inhaber der Firma Hagenetz und Arnold in Hamburg, gestifteten Kinderhortes hier wird noch mitgetheilt: „Das Erdgeschloß enthält einen hellen Saal mit kleinen Möbeln zum gewöhnlichen Aufenthalte der Kinder, ferner einen Schlafraum, einen Bade- und Waschraum und eine Küche; der Sibel unter geräumigem Mansardendach freundliche Zimmer für die Pflegerin. Vor dem Hause öffnet sich eine hohe Halle für die Spiele im Freien. — Im Sibelgebäude besaß eine Marmortafel, daß der edle Geber das Gebäude dem Gedächtniß seiner Eltern gewidmet hat. — Die Baukosten sollen, da auch Terrainschwierigkeiten zu überwinden waren, nicht unerheblich gewesen sein. Der Plan ist entworfen vom Regierungsbaumeister Fasse in Halle. An dem Act der Uebergabe dieser hochherzigen Gabe theilhaftigen sich die sämtlichen Behörden der Stadt, die Vorstandsdamen des Vaterländischen Frauenvereins und zahlreiche Zuschauer. Auch für die Unterhaltung und Fortführung der Anstalt hat Herr Arnold noch beträchtliche Summen ausgelegt, während andererseits zu demselben Zwecke eine Reihe anderer auswärtiger, aus

Freiburg stammender Personen in freudiger Anerkennung der Stiftung die Summe von über 1000 Mark gezeichnet haben.

† Kösen, 23. Juli. Die elektrische Beleuchtung unserer Stadt, wenn auch nur für mehrere Stromkreise, ist zu Ende gebracht worden. Diejenigen Stadttheile, welche dieser Verbesserung noch entbehren, werden voraussichtlich in aller nächster Zeit mit dem neuen Lichte versehen sein. Weitere Ansuchenträge von Privatleuten sowie der Eisenbahndirektion würden erst Berücksichtigung finden können, wenn man sich entschließt, die erforderliche Kraft durch Dampfmaschinen zu beschaffen, während die Kraftentwidelung gegenwärtig lediglich durch die vorhandenen Wasserräder der Wellenbäder erfolgt.

† Gartsb erga, 22. Juli. Begünstigt vom schönsten Wetter feierten heute die Bewohner des Gartshauses und viele von Nah und Fern herbeigekommene Gäste das Jahresfest. Die Festpredigt hielt Herr Superintendent Baarts-Weissensee über Luc. 5, 4. Die zweite Hälfte der Feier fand im Garten statt. Ein unter Gesang oder Musikbegleitung von den größeren Jünglingen aufgeführtes Schauturnen erfreute die Anwesenden. Hierauf hielt Herr Pastor Schulze-Lisdorf einen Rückblick auf das vergangene Jahr und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser. Schließlich erzählte der Herr Festprediger von seiner Reise durch Palästina, vom Labor und vom See Genezareth und fesselte damit nicht nur die Aufmerksamkeit der Anaben, sondern auch die der erwachsenen Festgenossen. Für den Abend war noch ein Umzug durch den Garten mit bunten Laternen in Aussicht genommen.

† Erfurt. Als Ort für das nächstfolgende mitteldeutsche Bundesfest ist Erfurt gewählt worden. — Ein Garnisonbefehl unterlag den hiesigen Truppentheilen den Besuch des Gasthauses „Muenkeller“. In der Wirtschaft sind öfter sozialdemokratische Versammlungen abgehalten worden.

† Nordhausen. Felddiebe wurden in unserer Stadt ehedem in das „Trillerhäuschen“ gesteckt, welches in der Ecke nach dem jetzigen „kleinen Riejen“ zu stand. Es mag erst Anfangs des laufenden Jahrhunderts entfernt worden sein, wenigstens wußten es uns alte Leute noch ganz genau zu schildern. Eine ausführliche Beschreibung eines solchen Apparates, und zwar des Trillerhäuschens in der Stadt Greußen, fand nun in dieser Tage in der bei Bernoulli (Band 10, Seite 332) abgedruckten „kleinen Reise ins Thüringische im Jahre 1782“. Dort heißt es unter Anderm: „Ich sah in Greußen auf der Straße eine Straßmaschine für Felddiebe, die mir eben nicht gefiel, weil ich der Menschheit keine Art von Strafe für anständig halte, wodurch man nicht ge bessert wird, sondern an Leibes- und Seelen-Krankheit leidet. Sie sieht aus, wie ein Schilderhaus, und besteht aus mehreren aus langen, achteckig bei einander gesetzten Latten, daß man durchsehen kann. In der Mitte ist ein mit durchsichtigen Latten im Birkel besetzter Cylind er, der oben und unten mit eisernen Zapfen in Planken geht und sich sehr leicht drehen läßt. In diese Drehmaschine wird der Dieb gesteckt, daß er gerade aufsteht, und ihr alsdann der Schwung gegeben. Fallen kann er nicht, aber er schwankt von einer Seite zur anderen, wodurch das Ding immer schneller herumläuft und zuletzt so schnell, daß die Zuschauer selbst nichts mehr sehen, der arme Mensch aber ganz sinnlos werden muß. Ich wußte nicht, wie lange der Drilling läuft, ehe er angehalten wird. Mir wurde gesagt, daß der herausgelassene Mensch in einigen Tagen nicht im Stande sei, den Kopf aufrecht zu halten, ja einige Wochen lang ganz dumm und verstandlos dagelegen hätte. Ist das eine Strafe die der Menschheit Ehre macht?“

† Burg, 22. Juli. Gestern Nachmittag zogen schwere Gewitter mit heftigen Regenschauern über unsere Fluren. Ein Blitzstrahl traf die Stallungen des Gutsherrn Meißner in Obergütter und scherte dieselben vollständig ein. Das Vieh konnte glücklicherweise gerettet werden. † Neuwegerleben, 19. Juli. Ein recht bedauerlicher Unglücksfall hat sich nach dem „Diersal. Arbl.“ vorgestern Abend hier zuge tragen. Der 18jährige Sohn des hiesigen Fleischermeisters G. war mit einem geladenen Leßhin im Garten gewesen, angeblich um Rasen

aus demselben zu verschneiden. Beim Nachhausegehen (das Gartenstück liegt vor dem Dorfe) sah der G. die 17jährige Tochter des Stellmachers L. am Fenster, mit der er noch einige Worte wechseln wollte. Im Laufe der Unterhaltung entlud sich das Leßhin, welches der G. fahrlässiger Weise nicht entladen hatte, durch irgend eine bis jetzt noch nicht festgestellte Ursache und der Schuß, eine Schrotladung, drang dem armen Mädchen unterhalb des Auges in den Kopf. Das Auge ist sogleich ausgefallen und hat der Spezialarzt Dr. Bäuml er in Halberstadt, in dessen Klinik das bedauernswerte Mädchen in der Nacht noch überführt wurde erklärt, daß das Leben der Betroffenen in großer Gefahr schwebt.

† Dresden. Am vergangenen Sonntag starb in Schandau eine Persönlichkeit, deren Name gewiß vielen bekannt gewesen ist: Herr Dr. Straube sen. von hier, der Sohn des Erfinders der künstlichen Mineralwässer. Die Fabrikfirma ist ja weltbekannt und der Verstorbenen hat es verstanden, den Ruhm derselben auf der Höhe zu erhalten.

### Local-Nachrichten.

Merseburg, den 25. Juli 1889.

§ Recognoszierter Leichnam. Es ist nunmehr festgestellt, daß der am 13. Mai d. J. unterhalb des Meuschauer Wehrs aus der Saale gezo gene arg verblümmelte Kadaver, die Leiche des Gastwirts Paschke aus Torna u bei Hohenmölsen gewesen ist.

### Bermischte Nachrichten.

\* (Aus Rissingen) wird geschrieben: Das Befinden der Kaiserin und ihrer Kinder ist ganz vortreflich. Der Kronprinz unternimmt in den Morgenstunden regelmäßig längere Spazierritte mit seinem Stallmeister, der das kleine Pony sorglich am Zügel führt und seinen Jüngling bereits so weit gebracht hat, daß derselbe beim Traben einmarmen fest im Sattel sitzt. Die Kaiserin lebt fast ganz ihren Kindern, außerdem hat sie sämtliche Wohlthätigkeitsanstalten des Rissingen Bezirkes besucht.

\* (Kleine Notizen.) Die Kaiserin Augusta empfing in Koblenz den Prinzen Karl von Schweden und die Königin von Rumänien. — Die Erbprinzessin von Meiningen beging am Mittwoch ihren 29. Geburtstag. — Der Kaiser hat, wie berichtet wird, das Bild von Galas, welches ihn auf der Wäsen jagd beim Fürsten Radziwill darstellt, angekauft. Der Künstler soll das Gesicht des Kaisers später noch nach dem Leben verbessern. — Die Besserung im Zustande des Erbgroßherzogs von Baden hält an. Der Husten tritt in größeren Zwischenräumen auf, das Fieber ist erheblich niedriger. — Um dem Kaiser seine Aufmerksamkeit zu machen, ist der Prinz Sai Sanitwongse von Siam in Berlin eingetroffen. — Die Verhandlungen über einen direkten Blizzug Berlin-Rom, via München-Brenner, sind jetzt zum Abschluß gelangt. Der neue Zug wird etwa 39 Stunden gebrauchen. Bisher fuhr man mit dem Fahrplanmäßigen Courierzug 42<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden.

\* (Mehrere Selbstmorde resp. Selbstmordversuche von Soldaten) sind in Berlin vorgekommen. Ein Portepesäbrenschiff schnitt sich die Pulsadern durch und erhängte sich noch. Ein Gardes-du-Corps versuchte sich zu erhängen, doch riß der Strick und man fand den Lebensüberdrüssigen ohnmächtig. Ein Unteroffizier vom Kaiser-Franz-Regiment erschoss sich wegen einer drohenden Arreststrafe.

\* (Von dem Streik in Berlin.) Die Berliner Bäckergesellen haben sich darin gefunden, daß sie mit ihrem Streik diesmal nicht zum Ziele kommen. Sie wollen, soweit sie am Montag einer Versammlung beimohnten, die Bewegung im Fluß erhalten, dem Verbands deutscher Bäcker beitreten und zu geeigneter Zeit den Streik wieder aufnehmen. Eine Versammlung streitender Zimmerleute, welche den neunstündigen Arbeitstag herbeiführen wollten, war nur von zweihundert Personen besucht. Daraus ergibt sich, daß keine Neigung besteht, den neuen Lohnkampf mitzumachen.

\* (Eine Geistesfahrgeschichte nach Rejauer Muster) berichten süddeutsche Blätter

aus Nußdorf am Inn: Man hat neulich so viel über den Spuk von Rejau gelesen, wo ein frecher Bauernknecht die ganze Gegend in Schrecken, seine Dienstherrn bald zum Wahnsinn, und einen Geistlichen soweit gebracht hatte, daß derselbe abgenagte Schintenknochen und alte Blechtopfe, die ihm der Burche um den ehrwürdigen Schädel laufen ließ, als sichtbare Zeichen aus dem Satansreide aufsaß und knieend und stehend den Himmel anrief, dem Teufel sein nichtsnützig Handwerk zu legen. In unserer Umgegend war es kein ungezogener Burche, sondern ein — ungezogener Dirndl von 20 Jahren, das die ganze Umgegend an der Nase herumführte. Eines Morgens erzählte nämlich das Dirndl, ein Geist habe vergangene Nacht gespuht. Daß es bei jungen Dirndl manchmal spukt, ist allerdings richtig, doch sind es da meistens keine Geister. Man geriet trotzdem über dieses Spuken in nicht geringe Aufregung, doch entschloß sich eine beherzte Dirne, auch einmal das Geisterklopfen hören zu wollen und legte sich in dasselbe Bett. Aber nur wenige Minuten dauerte es, und die Hausbewohner hörten unter lauten Schreckensrufen Jemand die Treppe herabellen. Als man sah, gewahrte man die „Frederin“, nur mit dem Allernothwendigsten bekleidet, zitternd und bebend, nur die Worte stammelnd: „Der Geischt, der Geischt!“ In einer anderen Nacht begaben sich ein paar beherzte Männer mit Mistgabeln, Flinten u. s. w. in das Gemach, um sich den Geist etwas näher anzusehen. Das Licht wurde gelöscht, denn nur im Dunkeln begann der Geist seine Thätigkeit. Plötzlich klopfte es erst leise, dann immer stärker. Ein Schrei und „der Geischt, der Geischt!“ hallte es und die ganze Sippchaft mit Mistgabeln, Schießpatronen kollerten übereinander, sich in wider Flucht überstürzend. Die Sache wurde ruchbar und die Geistlichkeit machte sich nun daran, den Spuk zu bannen. Als der Versuch gemacht werden sollte, rief, so wird allgemein erzählt, die Zauberin: „Laßt's gehen, Sie können's nüt, Sie machen's noch schlechter.“ Ging Jemand Nachts am Geisterhaus vorbei, so hörte er die Worte rufen: „Hört Ihr den Geist?“ Worauf natürlich Alles davonlief, so gut es laufen konnte. Endlich machte sich jedoch einmal ein Geistesritter an die Unteruchung des Spukes. Dem Mädchen wurde aufgegeben, die Hände auf der Bettdecke liegen zu lassen, dann wurde das Licht gelöscht. Da klopfte auch schon der „Geist“. Doch was that unser Schlaumeier? Er zündete sofort ein Streichholz an und siehe da, die Hände waren von der Bettdecke weg. Es wurde nun sofort dem Spuk auf die Spur gegangen und was fand man unter dem Leintuch der Schönen? — Eine Blechschachtel, die schön knackte, wenn man auf den Deckel drückte. Nun hatte man den Geist, die Zauberin aber hatte alle Mühe, sich vor anderem Klopfen zu bewahren.

### Industrie, Handel und Verkehr.

— Süb-Norddeutsche Verbundungsbahn Silber-Prioritäten von 1872. Die nächste Ziehung findet am 1. Aug. statt. Gegen den Courverlust von ca. 5 p Ct bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pfg. pro 100 Mark.

### Markt-Berichte.

Merseburg, 23. Juli. Höchster u. niedrigster Marktpreis der Weizen in der Woche vom 14. bis 20. Juli er. pro Stroh 9,00—16,50 M.

Salz, 23. Juli. Preise per 1000 Kilo netto, Weizen feht, 165—186 M., Roggen feht, 150—164 M., neuer 157 b. 163, Gerste Futter 135—145 M., Brangette. Hbl. Sofer feht, 161—167 M., Raps, 290—315 M. ger. Ung. Mais — Erbsen Victoria ohne Angebot. — Kilmahl, aushft. Sud p. 100 Kilo Netto 38—40 M. Stärke einft. Hbl. von 100 Kilo netto, Galtsche prima Weizenstärke 36,50 bis 37,00 M. bei regerer Nachfrage.

Preise p. 100 Kilo netto. Einfen ohne Angebot, Bohnen — „Hl., ohne Angebot — Klebsaaten: ohne Geschäft. Futter: Weizen 13—15, Roggen feht bei lebhafter Nachfrage 9,75—10,50 M. Weizenhaalen 9—9,25 M. Weizenkleie 9,00—9,25 M. Malzmele feht, helle 10,00—11,00 M., dunkl. 9,00—10,00 M. Osthaalen 11,50 bis 16,00 M. Malz 28,50—29,75 M. Rüböl 63,00 M. Petroleum 24,50 M., Solaröl 0,825/30<sup>o</sup> trapp, 17,50—18 M., Spiritus p. 1000 Liter-Prozent, still, Kartoffelspiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe 56,90 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 36,40 M.

Zur Verbesserung von Suppen, Saucen u. Gemüsen sollte in keinem Haushalt **Kemmerich's** Fleisch-Extrakt fehlen. Das Beste ist stets das Billigste!

# Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

1/2 Kg. genügt für 100 Tassen  
feinster Chocolade.  
Ueberall vorrätig.

## Lieferung von Brennmaterial.

Da in den Herbstmonaten regelmäßig Wagenmangel auf den Eisenbahnen eintritt, welcher in diesem Jahre besonders fühlbar zu werden scheint, worauf auch bereits die Kohlenwerke und die Eisenbahn-Verwaltungen aufmerksam machen, so bitte ich, Bestellungen auf

**Brifets, Presssteine, Böhmisches Kohle, Steinkohle** zc.

schon jetzt mir gefl. ausgeben zu wollen, da später bei eingetretenerm Wagenmangel auf pünktliche Lieferung nicht zu rechnen ist.

Merseburg, Juli 1889.

**Ed. Klauss.**

Sonntag, den 28. Juli cr., trifft ein  
Transport



**Dänische u. Ardenner Pferde**

ein.  
**Gebrüder Strehl, Neumarkt.**

Von den Erben des Gütebesizers **Immanuel Hochheim zu Schafstädt** bin ich beauftragt, deren in **Schafstädt'er, Wismannsleben'er und Remsdorfer Flur** belegenen Ackergrundstücke öffentlich meistbietend zu verkaufen. Zu diesem Zwecke habe ich im Rathskeller in **Schafstädt** auf

**Montag, den 29. Juli cr.,**  
**Nachmittags 2 Uhr**

Termin anberaunt, in welchem ich die Kaufbedingungen, welche auch bereits vorher in meinem Bureau einzusehen sind, bekannt machen werde.

Der auf den **30. Juli** anberaumte Termin wird aufgehoben.

Querfurt, den 19. Juli 1889.

**Der Notar. Ritta.**

### Logis-Vermiethung.

In meinem neu erbauten Hause a. d. **weissen Mauer** ist die **erste Etage**, bestehend aus 4 Zimmern, 3 Kammern, Küche mit Wasserleitung und sonstigen Zubehör zu vermieten und 1. October auf Wunsch auch früher, zu beziehen.

**Ferd. Zorn, Rosenthal 1.**

### Vermiethung von Stallungen.

In dem Hausgrundstück **Lauchstädterstraße Nr. 2** (Einfahrt Halleische Str.), ist ein **Pferdestall für 3 Pferde** nebst Wagenremise und Strohh- und Futter-Belag (neu eingerichtet) vom 1. October d. J. ab anderweit zu vermieten. Näheres im **Societäts-Bureau, Lauchstädter Straße Nr. 7a.**

In meinem Hause **Breitestr. 10, parterre**, ist eine

### Familienwohnung

per 1. October beziehbar sofort zu vermieten.

**Friedrich Schultze, Banquier.**

**Zücht. Maurer, Zimmerleute und 2 Tischler**

finden Beschäftigung. **A. Poser, Baugewerksmeister.**

Ein in jeder Hausarbeit erfahrene, nicht zu junges, kräftiges Mädchen wird zum 15. September oder früher gesucht.

Confidentialrath **Leuschner.**

### Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung der Gemeinde **Wölkau** soll

**Sonabend, den 27. Juli cr.,**  
**Nachmittags 7 Uhr**

im diesigen Gasthause öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verpachtet werden.

Wölkau, den 20. Juli 1889.

**Der Gemeinde-Vorstand.**

Von höchster Wichtigkeit für die

### Augen Jedermann's.

Das ächte **Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt worden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt in Oelze in Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich ächte**. Dasselbe kommt in Handel in länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochener **Eden**, erhabener **Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt gelbem Etikett, Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Oelze** trägt mit nebenliegendem **Wappen als Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke**



Schutzmarke. Verschliffen ist.

Das kleine Buch über diese Heilmethode wird gratis verabfolgt durch **Gustav Lots Nachfg in Merseburg**. Den Herren Apothekern ist es als Handverkauf bestens zu empfehlen.

### für Amtsvorsteher.

**Bau-Erlaubnißscheine**

sind zu haben in der **Kreisblatt-Druckerei.**

**Ein Arbeitsbursche**

für leichte Arbeit wird gesucht von **A. Leidholdt, Buchdrucker.**

### Merseburg Turnerschaft.

Die Festtheilnehmer zu dem 7. Deutschen Turnfest in München, versammeln sich **Freitag, den 26. Juli, Abends 6 Uhr** in der „Reichskrone“ und marschieren von da ab nach dem Bahnhofe.

Eine Begleitung durch die übrigen Vereinsmitglieder ist erwünscht.

Den Angehörigen und Bekannten diene zur Nachricht, daß alle Briefe und Depeschen an die Festtheilnehmer nach

„**München postlagernd Festplatz**“ zu richten sind.

Das Standquartier der Merseburger befindet sich in München: **Schleißheimer Str. Nr. 79 „Schule“**, auf dem Festplatz: im „**Jahn-Hause**“.

Merseburg, den 24. Juli 1889.

**Der Gauvertreter. L. Bethmann.**

**Sonntag, den 26. Juli cr. bleibt mein Geschäft geschlossen.**

**Rossberg.**

**CACAO-VERO**  
entölt, leicht löslicher Cacao.  
Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergibt sogleich das fertige Getränk) unübertroffen Cacao.  
Preis per 1/2 1/2 1/2 1/2 = Pfd.-Dose 850 300 150 75 Pfenninge.

**HARTWIG & VOGEL**  
Dresden

Niederlage bei **Ernst Schurig, Conditorei.**

### Germanische Fisch-Gross-Handlung.



**Prima geräuch. Stör à Pfd. Mk. 1,30,**  
**Frisch ger. Schellfisch à St. 30—40 Pfg.,**  
**Frisch ger. Makrelen à St. 50 Pfg.,**  
**Kieler Specklundern,**  
**Feinster geräucherter Elb-Aal,**  
**Fliessend fette Lachsforellen,**  
**Russ. Kron-Sardinen (frischer Fang.)**

**Hch. Rink.**

Thüringer **Kunstfärberei**  
Annahmestelle u. Muster bei **Johanne Zehme.**  
Kein Portozuschlag.  
**Königsee**

### Althee-Bonbons

vorzüglich gegen Husten und Heiserkeit empfiehlt täglich frisch

**Fr. Schreiber's Conditorei.**



**Stadttheater Leipzig.**  
Neues Theater. Freitag, 26. Juli. Des Königs Befehl. Hierauf: Freund Feig. — Altes Theater. Geschlossen.



**Der Marxistenkongress in Paris.**

Am dem internationalen Arbeiterkongress, den die Schüler von Marx, an der Spitze Bebel, Liebknecht, Lasarque, der Schwiegerohn von Marx, ferner die Führer der belgischen, holländischen, österreichischen, italienischen, russischen, schwedischen Sozialdemokratie nach Paris zum Jahrsendertag des Bastillesturmes einberufen haben, nahmen ungefähr 350 Delegirte Theil. Von Deutschland waren 83, von Frankreich 173 erschienen, so daß beide eng verbundene Gruppen zusammen über die Mehrheit verfügten. Der Saal, in dem die Internationalen tagten, war mit rothen Fahnen geschmückt, Fenster und Thüren roth behangen, über der Rednertribüne prangte in Riesenbuchstaben die Losung von Marx: Proletaires de tous les pays unissez-vous — Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Was die Sozialdemokraten von dem Kongresse erwarteten, ging schon aus dem Auftrage hervor, den die Münchener Genossen ihren auf schriftlichem Wege erwählten Vertreter, den früheren Reichstagsabgeordneten v. Vollmar, erteilt hatten: Einheitsigkeit der „entwickelten“ Arbeiter aller Länder, Abschaffung der stehenden Heere und Errichtung von Volkswehren wider dynastischen Eigennutz zur Verteidigung der Volksrechte, dafür sollte eingetreten werden. Aus den bisher vorliegenden Berichten sei folgendes hervorgehoben: Bei der Mandatsprüfung ergab sich, daß eine Anzahl Delegirte (namentlich italienische) ausdrücklich beauftragt waren, den Anarchismus zu vertreten, was sie natürlich keineswegs aus dem Bunde der Internationalen ausschloß, da der Unterschied zwischen Anarchisten und Sozialdemokraten, wie letztere auf ihrem Kongress in Saint Gallen 1887 anerkannten, nur eine Frage der Taktik ist. In der Eröffnungsrede begrüßte Lasarque namentlich die deutschen Delegirten, welche gekommen wären, einen hehren Pakt der Verbrüderung mit dem französischen Proletariat zu schließen. (Zum Zeichen dieser Verbrüderung wurde auch ein Franzose Baillant und Liebknecht zu Präsidenten gewählt). Das französische Volk habe nicht vergessen, daß die deutschen Sozialdemokraten 1870 sich mit den Bestiegten, mit den Geächteten und Verleumdeten der Kommune solidarisch erklärt und gegen die „Vergewaltigung“ Elsaß-Lothringens protestiert hätten. Trotz einer politischen „Schreckensherrschaft“ ständen sie an der Spitze der sozialistischen Bewegung der ganzen Welt. Liebknecht erwiderte diese Beweisführung, die zugleich eine Beschimpfung seines Vaterlandes war, mit einer „zündenden Ansprache“, die in einer Verherrlichung der Kommune bestand. Am zweiten Tage feierte Liebknecht die politische Macht des verbündeten Proletariats, welches siegreich gegen den Verzweiflungskampf der alten Gesellschaft sein werde.

Es kann kaum etwas Beschämenderes geben als dieses von den östlichen Tiraden angefüllte Schauspiel, in dem vaterlandslose Deutsche die Hauptrolle spielen. Die angeführten Thatsachen sprechen für sich selbst und sind unter jeder Kritik. Eine internationale Gesellschaft von Thoren, Ehrgeizigen und Volksführern nennt sich Arbeiterparlament der ganzen Welt und daneben tagt oben drein noch der Konkurrenzkongress der Possibillisten, die ebenfalls die Arbeiter von mindestens der halben Welt vertreten wollen.

**Vermisste Nachrichten.**

\* (Von der Feuersbrunst in Paks.) Wie schon mitgeteilt, ist ein großer Theil der ungarischen Stadt Paks ein Raub der Flammen geworden. Man telegraphirt dem B. U. hierüber aus der genannten Stadt Folgendes: Ein Bild des Sammers und des Uebels bietet der Stadttheil, wo im Laufe zweier Stunden 400 Familien — meistens Bauern — an den Bettelstab gebracht wurden und kaum das nackte Leben retten konnten. Um 2 Uhr Nachmittags brach das Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit 100 Häuser in Flammen standen. Bei dem herrschenden Südostwinde

verbreitete sich das Feuer mit Blitzschnelle, an Rettung war nicht zu denken. Um 5 Uhr konnte man konstatieren, daß etwa 500 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Die Noth ist unbeschreiblich. Auf den Friedhöfen, freien Plätzen und in den Straßen bivouakiren die armen, obdachlos gewordenen Leute. Menschenleben dürften mehrere zum Opfer gefallen sein, viele Kinder fehlen. Die jammernden Mütter juchend händeringend ihre Kinder, jedoch vergebens. Die Hausthiere gingen in den vom Feuer zerstörten Häusern sämmtlich zu Grunde. Von öffentlichen Gebäuden brannten die Kaserne und die evangelische Schule nieder. Die meisten eingezäunten Häuser waren mit Rohr bedeckt. Die Feuerwehr war dem verheerenden Elemente gegenüber machtlos, trotzdem sie mit der größten Anstrengung arbeitete.

\* (Berliner Gesellschaft.) In gerabezu ungläublicher Weise, so schreiben Berliner Blätter, wird die Ausstellung für Unfallverhütung dadurch geschädigt, daß ein Theil des Publikums sich den Eintritt in dieselbe auf unerlaubte Weise zu verschaffen weiß. Wiederholt sind Personen aus den besten und wohlhabendsten Ständen dabei betroffen, daß sie in dem Besitz von Eintrittskarten sich befanden, die auf den Namen Anderer lauteten. Die Ausstellungsleitung hat ferner befanntlich im Interesse der Arbeiter ermäßigte Eintrittskarten zur Benutzung für Arbeiter und deren Familien ausgegeben, und zwar indem sie dieselben in größeren Mengen an Fachvereine, Krankenkassen etc. abgibt. Ist es nicht, so fragen Berliner Blätter, ein arger Mißbrauch, wenn wiederholt Herren und Damen der besten Stände mit diesen Karten, deren Inhalt lautet: „Giltig für Arbeitnehmer!“ an den Eingängen der Ausstellung erscheinen, und wenn solche Billets sogar von Herrschaften präsentiert werden, die in eleganten Equipagen vorgefahren kommen?

\* (Der Schah in tausend Angsten.) Als der Schah auf dem Landstutz Hatfield eintraf, stellte es sich heraus, daß sämmtliche Zuwelers im Werthe von 20 Millionen verschwunden waren. Sie hatten sich in einem schwarzen Beutel befunden und waren unter Bewachung von vier Dienern in den Gepäckwagen gelegt. Alles Suchen war vergebens, bis man schließlich den Beutel in dem Kasten der Wagenbremse entdeckte. Nicht ein Stein fehlte.

\* (Von einem Regellungen-Streif,) der in den letzten Tagen in einigen Vororten Berlins stattgefunden, erzählt ein Berichterstatter: Wie auf ein verabredetes Zeichen stellten die Jungen ihre Thätigkeit ein, indem sie erklärten, daß sie mit den bisher üblichen zwei Pfennigen für „Honneur“ nicht mehr zufrieden seien, sondern fortan mindestens drei Pfennige haben müßten. Man suchte zwar nach Ersatz, aber die gesammte Regellungschaft schien unter sich einig und war nicht zum Regellauffellen zu bewegen, so daß nichts übrig blieb, als die Forderung zu bewilligen.

\* (Allzuviel ist ungesund. Der Schah von Persien hat dagegen Einspruch erhoben, daß aller Orten, wo er in England erscheint, die sogenannte persische Nationalhymne, ein von dem Dirigenten der italienischen Oper zur Zeit des ersten Besuches des persischen Monarchen in London komponiertes Stück gespielt wird. Als die Kapelle eines Infanterie-Regimentes ihm in Manchester ein Ständchen brachte, ließ er eigens darum bitten, ihn mit der sogenannten Nationalhymne gütigst zu verschonen.)

\* (Ein aufregender Auftritt) spielte sich dieser Tage in Wien ab. Ein Arzt der Freiwilligen-Rettungsgesellschaft wollte einem Mädchen, das in selbstmörderischer Absicht einen Revolveranschlag gegen sich abgefeuert, aber keine lebensgefährliche Verletzung davongetragen hatte, die erste Hilfe leisten. Kaum hatte er sich aber der Selbstmörderin genähert, als diese aufsprang, ihn den noch mit fünf Patronen geladenen Revolver entgegenhielt und schrie: „Ich will nicht gerettet sein, weg, oder ich schieße!“ Dr. Lustig blickte ihr fest ins Auge und entgegnete: „Wenn Sie denjenigen, der Sie zu retten kommt, tödten wollen, dann schießen Sie!“ Das Mädchen stutzte,

ward nun aber sofort von dem Arzte fest umklammert, worauf sich ein kurzer aber sehr heftiger Kampf entspann. Die Unglückliche, welche von einem förmlichen Tobjuchtsanfall ergriffen worden war, biß um sich, veruchte mit ihren Fingernägeln dem Arzte das Gesicht zu zerkratzen, und mußte schließlich mit Stricken gefesselt werden. Dr. Lustig hatte an seinem Körper, namentlich an seinen Armen, zahlreiche blutunterlaufene Stellen, die ihm die Person durch Beissen, Zwickeln und Kratzen beigebracht hatte.

\* (Zur Temezarer Lottto-Affaire) schreibt das N. W. Z.: Endlich ist Frau Telekfi gefunden und diesmal ist sie wirklich. Nach langen Suchen und vergeblichen Versuchen hat Stadthauptmann Karacsonyi die schon mythisch gewordene Dame sammt ihrer Tochter Margit in einer Tanya auf der Bußta Kastantyn bei Kis Körs — dem Geburtsorte Betöfcs — aufgefunden und in Haft genommen. Die Frau hielt sich dort offenbar vor den Nachforschungen der Behörde verborgen, denn als der Stadthauptmann und die Banduren auf die Tanya zuschritten, trat sie ihnen schon in der Thüre entgegen und rief: Sie wolle Alles bekommen! Ihre dreizehnjährige Tochter war in Mädchenkleidern, aber sie trug kurz geschorenes Haar. Das Mädchen gefand sofort, daß sie es war, welche die Nummern gezogen hat. Der Betrug soll durch den Gebrauch eines falschen Glücksrades mit fünf leicht hineingeklebten Nummern verübt worden sein.

\* (Der Abstruzi in den hohen Tauern.) Franz Bernatjchek, der Leberlebende von den drei in den Tauern verunglückten Touristen, ist mit Kopfwunden und Abschürfungen nach Wien zurückgekehrt und erzählt über den Vorfall folgendes: Sonntag verließen wir um 1/2 5 Uhr Morgens den freundlichen Wirth und Beobachter Peter Ledner, um den Abstieg nach Heiligenblut zu machen. Wir überließen uns vollkommen der Führung Pichlers. Vom Sonnenblickhaus, auf dessen Terrasse mehrere Touristen standen, darunter Dr. Martin aus Zell, ber uns mit einem Fernrohr nachblickte, stiegen wir nun hinab bis zur Pilatus-Scharte. Wir kamen an das Schneefeld, das ungemein steil abfällt, Pichler ging voran, Klein folgte und ich ging zuletzt; wir waren alle drei angeeilt und stiegen in schiefer Linie ab. Fünfzehn Meter waren wir abgestiegen, als plötzlich das Unglück geschah. Es vollzog sich so rasch, daß ich schwer beschreiben kann, wie es kam, da ich auch bald die Bewußtsein verlor. Pichler stürzte plötzlich und slog das Eisfeld hinab; in derselben Sekunde erhielt Klein durch das Seil den Ruck, der ihn auf den Rücken warf, in der folgenden Sekunde mußte ich es ihm nachthun. Die grauenvolle Todesfahrt begann. Pfeilschnell schoß ich über das Eisfeld hin, angeeilt an meine Gefährten, deren schreckliches Schicksal ich theilen zu müssen glaubte. Ich hatte nur eine Empfindung, dem entsetzlichen Herabgleiten Halt zu machen. Ich stieß meinen Eispickel mehrmals in das Eis, plötzlich wurde er mir entrispen — es wurde schwarz vor meinen Augen, ich verlor das Bewußtsein. . . . Als ich zu mir kam, bot sich mir ein entsetzlicher Anblick. Wenige Schritte von mir lagen Pichler und Klein mitten im Steingerölle. Pichler mit zerstückelter Stirnhaare — todt. Klein mit dem halben Leibe auf dem Führer liegend. Sein Kopf war mit Blut überflutet und hing nach rückwärts herab; auch ich fühlte Blut über mein Gesicht rieseln, mein Knie schmerzte mich. Ich seilte mich ab und kletterte zu Klein, der schwer röhelte. Ich hob meinen Kopf in die Höhe und schoß ihm einen Knack auf. Dann stieg ich, so gut es ging, etwa fünfzehn Meter die Moräne an und schrie, beim Schneefeld angelangt, in der Richtung des Sonnenblickhauses um Hilfe. Ich wusch meine blutenden Wunden am Kopfe, am Knie und an den Händen mit Schnee. Peter war mit mehreren Führern bald zur Stelle. Man hatte unsere Verunglückung von der Terrasse des Sonnenblickhauses aus bemerkt, nur wußte man nicht, wo wir hingefallen seien, erst meine Rufe gaben den Helfern die Richtung an. Ich war vom Sturze betäubt, alles kam mir wie im Traume vor. Peter hatte bei der Paulusscharte

e.  
aft.  
Lern-  
tag,  
tar in  
da ab  
erein-  
ne zur  
an die  
tag  
det sich  
schule  
mann.  
leibt  
g.  
30,  
Pig.,  
g.  
k.  
hebt

ein Seil befestigt, an dieses wurde immer wieder ein Seil geknüpft, bis man mich erreicht hatte. Ich erhielt gleich warmen Thee und als mich Peter nach den anderen fragte, deutete ich hinab. Peter fand Klein noch bei Leben. Er soll die Augen noch einmal aufgeschlagen und gemurmelt haben: „Guten Morgen, lieber Peter!“ worauf er verschied. Ich wurde über das Schneefeld hinaufgebracht, wo mich ein Schlitten erwartete, der mit Matrasen bedeckt war. Montag wurden die Leichen Kleins und Pichlers aus dem Steingeräbe hervorgeholt, in welchem sie einen Tag liegen bleiben mußten, da Schneefestöber, Hagel und Gewittersturm eingetreten waren. Kleins Leiche wurde nach Kauris, die Pichlers auf Wunsch seiner Frau nach Heiligenblut gebracht.

(Englische Pfandleiher.) Ein köstliches Geschichtchen über diese durch ihre Rücksichtslosigkeit bekannte Menschenklasse weiß der Pariser „Gil Blas“ zu berichten. Das Blatt sagt: „Es ist allgemein bekannt, daß in England eine Art Wucherer unter dem Namen „Pawnbroker“ ihre Geschäfte in vollkommener Sicherheit ausüben. Diese Leute haben Kunden in den höchsten Kreisen des vereinigten Königreiches. Vor kurzem war einer der königlichen Prinzen genöthigt, bei einem solchen Manne eine Anleihe zu machen. Dieser gestattete sich nach Ablauf des Termins, seinen durchlauchtigsten Kunden auf die Bedingungen der Anleihe aufmerksam zu machen, wurde jedoch in dessen Palais kurzweg abgewiesen. Am demselben Abend prangte an der Thüre des Pfandleihers ein riesiges Placat: „John B., Pfandleiher Sr. kgl. Hoheit des Prinzen X.“ Das geliehene Geld war ein paar Stunden später zurückgestellt.

11. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

## Comtesse Hans.

Eine Erzählung aus einer kleinen Cavallerie-Garnison von Esmeria Grafin Ballestrera (Frau v. Adlersfeld)

„Wenn es Dir aber lieber ist, daß ich heut mitfahre, dann sag' es nur,“ meinte Excellenz gnädigst.

„Danke — die frische Luft brauche ich selber,“ lehnte sie kurz und hastig dies Propos ab und verließ darauf eiligst das Zimmer. Als sie nach fünf Minuten mit „Comtesse Hans“ warm in Pelze gehüllt herunterkam, stand der alte Herr in der Hausflur und überschüttete seinen Gast mit Fragen nach „ihrem“ Schlaf und sonstigem Wohlergehen, bis der Baronin der stets sehr kurze und dünne Gebuldsfaden riß und sie den Füßchen höchst eigenhändig Eins mit der Peitsche gab, daß sie erstauut bodend zum Hofe hinaus „saufen“, wie Karl später in Hyperbeln zu behaupten beliebte, worauf der Oberforstmeister vergnüglich lachend in seine „Söhle“ zurückkehrte.

Nach ein Uhr Mittags kehrte auch die Baronin ins Waldschloß zurück — allein. Nachdem sie in der Halle Pelz und Barett, das sie immer trug und ohne das sie überhaupt im Winter von keinem Menschen erkannt worden wäre, abgelegt hatte, schloß sie tief, tief Athem wie zu einem großen Entschluß und betrat dann festen Schrittes, wie Maria Stuart auf der Welle zum Schafot schreitet, das Zimmer Sr. Excellenz.

„Nun, schon wieder zurück?“

„Ja. Um 2 Uhr wird Mittag gegessen.“ Pause. Während derselben brauchte die Baronin eine halbe Schachtel schwedischer Zündhölzer, um sich mit nervös zitternden Händen eine Cigarette anzuzünden, die doch sofort wieder ausging, während ungeheure Rauchwolken den Lippen Sr. Excellenz entfrömten.

„Höre, Friedrich“, begann sie endlich nach wiederholtem Räuspern sehr faust. „Ich bin allein zurückgekommen.“

„Schön,“ tönte es zu ihrer Ueberraschung aus den Rauchwolken heraus.

„Aha, er denkt Hans ist bei Horst's geblieben,“ sagte sie sich und fuhr dann fort: „Ja, denn Dir nur, in Rücksichtest begegneten wir dem Telegraphenboten, der Hans eine Depesche brachte, daß sie sofort nach Hause kommen soll.“

„Büg' Du und der Teibel,“ murmelte der alte Herr.

„Wir hatten also gerade nur noch Zeit, zum Mittagzuge nach dem Bahnhof zu fahren,“ log die Baronin unaufgefordert weiter, „und wir erreichten den Zug wahrhaftig noch —“

„Nun, und —“

„Und — und da ist Hans denn eingestiegen und jetzt über alle Berge.“ — schloß die Baronin zaghaft.

„Fort mit Schaben,“ dröhnte es mit Bassstimme aus der Rauchwolke heraus.

„Was?“ — — Frau v. Wollin legte beide Hände gegen ihre Ohrmuscheln, — sie mußte sich verhört haben.

„Fort mit Schaben, sage ich,“ schrie der Oberforstmeister, indem er sich erhob, auf die Baronin zutrat und sie liebevoll um die umfangreiche Taille faßte. „Sei froh, Alte, daß Du den Zulatsch auf so gute Manier wieder losgeworden bist,“ setzte er mit listigen Augenblinzeln hinzu.

„Den — Zulatsch —“ wiederholte sie stotternd.

„Meinetwegen auch den Herrn Grafen Johannes Wittgendorf, wenn Dir das schöner klingt!“

Da sanken ihr beide Hände schlaff an den Seiten hinab, und wie gestern bei dem Liebesbekenntniß des alten Herrn, fiel sie schwerfällig und entsetzt in den nächsten Sessel.

„Das — das hast Du gewußt?“ sagte sie im schönsten Theaterflüsterton.

„Richtig“, nickte der alte Herr bestätigend.

„Also hat Alfred Reichensee —“ begann sie nach einer Pause wieder.

„Rein mein Schatz, der hat mir nur bestätigen können, was ich längst vermuthete, längst wußte. Erinnerst Du Dich an meine Fragen nach dem Pathenbestek? Na also, das habe ich dem Jungen in Wittgendorf geschickt und damit hab' ich Euch verrathen. Aber dann hatte ich eine redliche Wuth gegen Dich und Deine hinverbrannte Idee, den Engel mir und der Gesellschaft dieses ehrwürdigen Kreises als Mädchen aufzulügen und ich that nicht, was ich am liebsten gethan hätte: — dem Nichtsnutz Hans ein Paar hinter die Köpfe zu geben und ihn aus dem Hause zu jagen, daß er die Schuhe verloren hätte. Das that ich also nicht, trotzdem mir's in allen zehn Fingern zuckte, sondern ich beschloß den verführten — von Dir, Madame, verführten Grünschnabel in seinen unbequemen Corsets laufen zu lassen, Dir aber eine kleine Lehre zu geben —“

— und nun gesteh' mal ein, Agnes, hab' ich den verliebten Fabelpreis gut gespielt und war Dir's nicht höchlich heiß in Teufels Küche?“

Die Baronin hatte stumm und überwältigt zugehört — jetzt aber sprang sie auf wie von der Tarantel gestochen.

„Da hört sich Alles auf!“ schrie sie wüthend.

„Ich habe seit gestern nicht mehr gelebt, sondern nur noch vegetirt, ich habe die paar Nachstunden in einem Gemüthszustand verbracht wegen Dir, der jeder Beschreibung spottet, und nun sag' mir das alte Ungeheuer kalt lächelnd, daß Alles Comödie war. Friedrich, danke Du Gott auf Knieen, daß ich Deine Frau nicht bin,“ setzte sie im höchsten Zorn hinzu, „denn ich verlasse Dich heut noch und liebe mich von Dir scheiden!“

Da lachte der alte Herr mit dem Behagen eines Menschen, der vor einer leeren Drohung steht.

„Da Du also diese fürchterliche Rache an mir nicht nehmen kannst, so laß' es nur bei dem Gedanken daran bewenden,“ schmunzelte er seelenvergnügt. „Darum keine Feindschaft nicht, Agnes! Na komm, komm — wir Weiden werden uns auch unsere alten Tage wegen solch einem Lämmel doch nicht veruncunigen? Und anstatt wüthend zu sein, solltest Du Dich eigentlich doch riesig freuen, daß ich mich nicht allen Ernstes in Deine „Comtesse Hans“ verliebt habe.“

„Das wäre auch zu schön,“ sagte die Baronin, entgegnete sie trotzig, aber doch bedeutend erleichtert.

„Sprechen wir also von etwas Anderem,“ sagte der Oberforstmeister gutgelaunt. „Doch vorher noch Eins, Agnes: Das ist Deine Sache, wie Du außerhalb dieser vier Wände Dein schönes Räthsel von Mädchen aus der Fremde erklärst — d. h. das Erscheinen, Weilen und Scheiden Deiner berühmten Comtesse Hans, hörst Du?“

„Nichts leichter als das,“ behauptete sie lächlich.

„Desto besser. Um also auf etwas Anderes zu kommen —“

„Es ist angerichtet“, meldete Johann in diesem Augenblick.

„Aha — gut. Ich vermuthete unser heutiges Diner ist mehr ein Roterfrühstück aus beaur-resten — dazu muß man aber ein Glas Sekt trinken. Hörst Du Johann?“

Johann hörte nicht nur, sondern begriff sogar und der alte Herr sah die Baronin, die plötzlich wieder Appetit bekam, mit dem Anstand eines Grand Seigneur der alten Schule zu Tisch. Als dann der Sekt eingegossen war, hob er sein Glas und stieß mit seinem Gegenüber an.

„Das bedeutet ein dreifaches Hoch,“ sagte er dabei, „nämlich eins für Dich, eins dem Carneval und das dritte der wahrhaftig beglückenden Thatfache, daß Du nicht meine Frau bist!“

„Grobian,“ erwiderte sie und zog ihr Glas zurück.

„Ich meine nämlich, weil Du Dich so nicht von mir scheiden lassen brauchst,“ vollendete er schmunzelnd mit vergnügtem Augenblinzeln.

„So so,“ sagte die Baronin versöhnt und stieß an. Darauf leerten sie zusammen ihre pridelnde Flasche und dann hielt die Baronin einen wonnevollen Mittagsschlaf ab, der sie reichlich entschädigte für die Schreckensstunden der letzten Nacht.

Natürlich erregte das schnelle und spurlose Verschwinden der gefeierten „Comtesse Hans“ in Rücksicht ein großes und gerechtes Aufsehen, wobei auch in Betracht zu ziehen ist, daß nun wieder die vierte Dame zur Reiterquadrille fehlte. Daß eine Depesche die junge, reizende und originelle Desterreicherin wieder in ihre Heimath entführt hatte, verbreitete sich rasch genug, aber von dem Inhalt dieser Depesche erfuhr Niemand etwas. Wenn man die Baronin Wollin fragte, warum Comtesse Hans so schnell scheiden gemußt und wo sie jetzt sei, so erwiderte die würdige Dame stets mit demselben unerforschlichen Ernst:

„Weil sie abgelaufen war, habe ich sie in eine Kiste gepackt und wieder an — na, an den Dingsda geschickt?“

„In eine Kiste verpackt —“

„Ja, wußten Sie denn nicht, daß sie eine Kunstfigur war? Sie kennen ja doch aus Hoffmann's Erzählungen die Geschichte, die in Benedikt spielt, wo er sich in die aus Häberwerken zusammengesetzte Kunstfigur verliebt, die ihm der Teufel als seine Tochter vorstellt. Als er sie aber umarmen wollte, kriegte sie das Laufen und sie lief, bis sie stürzend und tragend zusammenbrach. Also meine Comtesse Hans war auch solch' eine Kunstfigur —“

„Aha, deshalb war sie auch immer so gut ausgegogen,“ warf Jemand ein, dem die Ralauer zur zweiten Natur geworden waren.

„Eben deshalb,“ bestätigte die Baronin ernsthaft. „Es muß also Jemand den Mechanismus verlegt haben, denn sie kriegte auch das Laufen, bis ich sie verpackte — und mit ergebenstem Danke dem Teufel zurückgeschickte.“

Man lachte über den originellen Einfall der Baronin, die junge Dame jetzt noch in einen schleier dämonischen Geheimnisses zu hüllen, um sie auch nach ihrem Scheiden noch interessant zu machen, aber etwas Anderes belamen selbst Horst's nicht zu hören. Ob aber nicht erst bei diesen und dann bei den Spielabenden im Casino der Oberforstmeister selbst etwas gemunkelt über Comtesse Hansens wahres Signalement, ob schließlich Alfred Reichensee nicht in einer schwachen Stunde bei Horst's unter totem Lachen Tante Agnes Fastnachtschwank zum Besten gegeben, das wollen wir nicht unumwunden in Abrede stellen. Gewiß ist nur, daß das Reiterfest auch ohne Comtesse Hans glänzend zu Stande kam, und daß Jeder, ob Wissender, ob Ahnungsloser, sich gern an die meteorartig kurze und brillante Erscheinung des Mädchens aus der Fremde erinnerte, „daß so ganz anders war als alle Andern,“ und daß die Baronin selbst in ihres Herzens verborgensten Falten froh war, daß dies kurze Auftreten ihrer Comtesse Hans eben nur ein kurzes war, denn es sagt ja schon Göthe in Bezug auf Fastnachtscherze:

„Ehlich wird ein tolles Streben, Wenn es kurz ist, und mit Sinn!“

— E n d e . —